

Diaz, Hector: *A Korean Theology, Chu-Gyo Yo-Ji: Essentials of the Lord's Teaching by Chóng Yak-jong Augustine (1760–1801)* (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa 35) Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft/Immensee 1986; 466 S.

1984 feierte die koreanische Kirche das 200jährige Kommen des Christentums nach Korea im Gedenken an die vielen Martyrer, die gerade in der Zeit des Anfangs ihr Leben für Christus gegeben haben. Zu ihnen gehört, wenn er auch nicht in die offizielle Zahl der Seligen bzw. Heiligen aufgenommen wurde, CHÓNG YAK-JONG AUGUSTINE. Das vorliegende Buch, ursprünglich als Dissertation in Fribourg vorgelegt, untersucht das Werk „Essentials of the Lord's Teaching“, das von Augustine ursprünglich in zwei Bänden verfaßt wurde und in seiner einbändigen Fassung für viele Jahre eine große Rolle in der koreanischen Kirche gespielt hat. H. DIAZ, ein amerikanisches Mitglied der mexikanischen Missionsgesellschaft von Guadalupe, hat 10 Jahre als Missionar in Korea gearbeitet und ist von daher mit der Problematik der koreanischen Kirche gut vertraut. Die Arbeit beginnt mit einem Rückblick auf die Geschichte der koreanischen Kirche, schildert dann das Leben von CHÓNG YAK-JONG AUGUSTINE und stellt sein Werk, die Grundzüge des christlichen Glaubens, mit der Textgeschichte vor. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Einordnung der Grundaussagen dieser Schrift in die koreanische Religionsgeschichte. Dabei wird der Einfluß und die Auseinandersetzung mit dem Konfuzianismus, dem Schamanismus, dem Buddhismus und Taoismus ausführlich dargestellt. Am Beispiel der Behandlung des „Ersten Prinzips“ und anderer wichtiger Begriffe der koreanischen Religiosität zeigt DIAZ die originell neue Weiterführung dieser Begriffe durch AUGUSTINE an. In der Bewertung des Beitrags von AUGUSTINE geht DIAZ so weit, von ihm als dem Begründer einer eigenständigen koreanischen Theologie zu sprechen, die bis auf den heutigen Tag ihre Gültigkeit behalten habe. In dieser Feststellung liegt sicher das Hauptanliegen der Arbeit, daß DIAZ mit seiner Dissertation dieses in der jüngeren Geschichte der koreanischen Kirche und Theologie nicht hinreichend beachtete Werk wieder in Erinnerung rufen möchte. In der gegenwärtigen allgemeinen Diskussion um eine Inkulturation des Christentums in Korea glaubt er, hier eine wichtige Quelle wieder aufgedeckt zu haben, die weiter erschlossen und genutzt werden sollte. Er selber hat mit der vorgelegten Arbeit sicher einen wichtigen Beitrag geleistet. Neben der Auseinandersetzung mit dem Inhalt der Schrift von AUGUSTINE im Rahmen der koreanischen Religiosität bringt er im 2. Teil sowohl den koreanischen Text (in seiner ursprünglichen Hangul-Fassung) als auch eine englische Übersetzung. Für die koreanische Missionsgeschichte – und darüber hinaus für die chinesische und japanische Missionsgeschichte ebenso – ist das Buch von großem Wert. DIAZ zeigt, wie AUGUSTINE die Vorarbeiten der jesuitischen Chinamissionare, allen voran MATTEO RICCI, aufgreift und eigenständig weiterentwickelt. Wenn man bedenkt, daß AUGUSTINE 1786 getauft wird und damit zu den ersten koreanischen Christen gehört und bis zu seinem Martyrium 1801 nur 15 Jahre als Christ gelebt hat, dann wird deutlich, in welcher kurzen Zeit das Christentum in Korea hat Wurzeln schlagen können.

Andererseits wird man doch wohl kritisch nachfragen müssen, inwieweit die Begeisterung für seinen Helden DIAZ nicht mitreißt, wenn er AUGUSTINE zum Begründer einer „koreanischen“ bzw. „östlichen Theologie“ macht. So schreibt er: „Augustine gab dem Christentum, ohne es zu ändern, eine verschiedene Form und Bedeutung. Er machte es zu einer östlichen Lehre und schuf dabei zugleich eine östliche und

koreanische Theologie“ (224). Bei der Zusammenfassung von AUGUSTINES Theologie entdeckt er darin sowohl eine „Befreiungstheologie“, eine „Theologie der Revolution“, erste Ansätze einer „Minjung-Theologie“, zeigt Spuren einer ökologischen, feministischen und pazifistischen Theologie auf und stellt den Laiencharakter heraus (284f.). Abgesehen von diesen übertreibenden Schlußfolgerungen enthält die Arbeit von DIAZ viel Material und offene Fragen, die Anlaß geben sollten, daß sich koreanische Theologen weiterhin mit diesem ersten Entwurf einer koreanischen Darstellung des Christentums befassen sollten.

Aachen

Georg Evers

Dierks, Friedrich: *Evangelium im afrikanischen Kontext. Interkulturelle Kommunikation bei den Tswana* (Missionswissenschaftliche Forschungen 19), Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn/Gütersloh 1986; 206 S.

Nach über dreißigjähriger Tätigkeit als lutherischer Missionar unter den Tswana in Transvaal hat DIERKS in dieser Dissertation, die 1982 von der Universität von Südafrika angenommen wurde, die existentielle Frage aufgearbeitet, wie das Evangelium in der afrikanischen Kultur eine neue Inkarnation erlebt und dadurch die Ökumene bereichert. Einleitend zeigt er, daß dies eine technische wie auch eine theologische Aufgabe ist: Der vom westlichen Verständnis geprägte Missionar soll Menschen anderer Verstehensformen eine Realität weitervermitteln. Da muß seine Verkündigung den religiösen, sozialen und politischen Kontext der Empfänger berücksichtigen, sie muß empfangenorientiert sein. In Afrika sind Symbolhandlungen dabei wichtiger als Worte. So muß nicht nur die Bibel sinngemäß – und nicht wörtlich – übersetzt werden; auch die nicht-verbale Kommunikationsmöglichkeiten verdienen große Beachtung. Sonst kommt es nicht zur Gemeindebildung, sondern zum gefährlichen Synkretismus.

Nach einleitenden Kapiteln grundsätzlicher Diskussion der Problematik stellt der Hauptteil die theoretischen Erkenntnisse auf den Prüfstein der praktischen Erfahrung und demonstriert diesen transkulturellen Vorgang mit vielen Beispielen aus dem Tswana-Bereich an drei Gebieten: Religion, Gottesbegriff und Heil. Jedermal wird zuerst nach dem Verständnis des Begriffes in der traditionellen Religion gefragt, dann wird die Verkündigung desselben durch die westlichen Missionare eruiert und kritisch hinterfragt, und schließlich wird die Rezeption durch das Christentum der Tswana festgestellt und analysiert. War die traditionelle Religion ganzheitlich, gemeinschaftsbezogen, dynamistisch, rituell und emotional, so kam der westliche Missionar mit einer Botschaft, die in seinem heimatlichen Kulturbereich bereits dualistisch, individualistisch, spiritualistisch, lehrhaft und dogmatisch ausgeprägt war. Es wird nicht polemisch, aber sachlich festgestellt, daß die Verkündigung durch diese Prägung oft blockiert wurde. Dennoch war Gott auch hier am Werk.

Die Kirche unter den Tswana lebt aus dem Evangelium – auf ihre Weise. Gott wurde als Vater angenommen, alte und neue Symbole flossen in den Ritus der Kirche ein und die religiöse Einheit der Gemeinschaft wurde durch Stammeskirchen einer Konfession gewahrt. Schwieriger war es, das geistlich dargebotene Heil in Christus auf alle Lebensbereiche auszuweiten und Leiden, Krankheit und das Kreuz Christi positiv zu verstehen. Das Wirken des Heiligen Geistes wurde selektiv als Kraftmitteilung aufgenommen. Bei aller Vorsicht vor synkretistischen Gefahren sieht DIERKS bei den weniger vom Westen beeinflussten Afrikanischen Unabhängigen Kirchen eine zentralere Stellung des historischen Jesus in der Verkündigung, ein stärkeres Gewicht des Heiligen Geistes in den Riten und eine konsequentere ganzheitliche Sicht von Heil und Heilung als in den Missionskirchen. Aufgrund der Ergebnisse gibt diese wertvolle Studie praktische Weisungen für die Mission in unsern Tagen.

Aachen

Hans-Jürgen Becken